Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 1 (1943)

Artikel: Heilkunde im alten Olten

Autor: Dietschi, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilkunde im alten Olten

VON HUGO DIETSCHI

1. TEIL



eber die Heilkunde und das Gesundheitswesen im alten Solothurn hat Herr Dr. Ferdinand Schubiger, Kantonsarzt, im "Jahrbuch für solothurnische Geschichte" und in der "Gedenkschieft zur Eröffnung des neuen Bürgerspitals in Solothurn" eine Reihe bemerkenswerter Aufsätze veröffentlicht und im weiteren eine Geschichte der Medizinischen Gesellschaft des Kantons versaßt. Danach war die Heilkunde früherer Zeiten durch eine scharfe Zweiteilung gekennzeichnet. Die Aerzte im engeren Sinne, die Doctores medicinae, besaften sich nur mit der inneren Medizin;

ihnen zur Seite standen die Apotheter, welche ihre Rezepte aussührten. Die Besorgung der Wunden, Anochenbrüche und aller äußeren Arankheiten lag in den Händen der Wundärzte, Chirurgen und Schärer, welche daneben Haare schnitten, rasierten, schröpften, zu Ader ließen. Sie waren nicht akademisch gebildet, zählten zu den Handwerkern und gehörten einer niederern sozialen Stuse an. Wiederum eine besondere Berussart waren die eigentlichen Bader, die Besicher der Badstuben, die sich ebenfalls mit Barbieren besachten und auch schröpfen dursten, deren Berus aber nicht als ein medizinischer galt.

Diese Berhältnisse bestanden auch im alten Solothurn, wo der erste Stadt- und Spitalarzt (Physitus) unbekannten Namens erstmals 1509 in den Aften ericheint, nachdem fich noch 1483, als Schultheiß Hermann hagen d. J. (geft. 1500) erfrantfe, die Regierung an den Raf von Freiburg um ärziliche bilfe gewandt hatte. 3m Jahre 1572 wurde in Solothurn von den Aerzien, Schärern und Apothekern die erfte medizinische Bereinigung gegründes, in der damals üblichen Form einer Bruderichaft gu Ehren der beiligen Märtyrer Cosmas und Damian, der Schuhpatrone der Mediginer. Die alteste Standesordnung der folothurnifchen Merzie und Apotheter ftammt aus dem Jahre 1638. Die Fortsehung der Bruderichaft mit erweitertem Rahmen war die "Medizinische Fakultät", von der zuerst in der Ordnung des Jahres 1697 die Rede iff und in der gefagt wird, daß fich "darin einzustellen haben alle solche Studierten und auf den hohen Schulen gradierten Doctores, approbierten Apotheter und obrigfeiflich eraminierten Bundarzte, Augen-, Stein- und Bruchschneider, welche die rechte Kunft bei rechtschaffenen Meistern erlernt und fich jeweilen untadelbar verhalten haben". Der Fakultät gehörten also alle Medizinalpersonen von Umtes wegen an, befonders gahlreich maren in ihr die "Candmeiffer", d. h. die Wundarzie auf der Candichaft, vertreten. Der Fatulfät unterftanden die Ausbildung und Examinierung der Chirurgen, das "Aufdingen" und "Cedigiprechen" der Schärerlehrlinge und die Abnahme der Meisterprüfung. Die Fakultät bestand bis 1805, in welchem Jahre die legten Examen abgenommen wurden, da der in der Zeit der Mediation neu erftandene Kanton Solothurn auch das Sanitätswefen neu ordnete.

Die war es nun mit der Heilfunde in Olten bestellt? Wir ersahren darüber einiges aus dem Prototoll der Fakultät, das uns von Herrn Dr. F. Schubiger in freundlicher Weise zur Einsicht überlassen wurde, aus dem Bürgerbuch der Stadt Olten, aus den Oltner Familienbüchern von P. Alexander Schmid und andern Quellen.

s gegen das Ende des aristokratischen Regimentes gab es in Olten keine wissenschaftlich gebildeten Aerzie; die Heilkunde war ausschließlich den Chirurgen, Wundärzten und ähnlichen Heilkünstlern anverkraut. Von einigen Ausnahmen abgesehen, waren diese, wie eine Reihe anderer Beruse, in gewissen Familien heimisch, ja zeitweise geradezu erblich. Das gilt vornehmlich für die Diskell, Gerno und besonders für die Feugel. In seiner Schrift über "Die Reformation in Josingen" (S. 32) berichtet Dr. Franz Jimmerlin, daß die

Difteli mahrend der firchlichen Reuerung von Jofingen fortgezogen feien und fich zu Olten gefeht hatten. Urfundliche Belege für diefe Angabe ffeben uns nicht zu Gebote. Nach den Familienbüchern von P. Alerander Schmid tamen die Diffe I von Seewen nach hägendorf, wo fie fich ju Beginn des 16. Jahrh, niederliegen. Johann Diffel gu hagendorf hat zwei Sohne. Der allere, wie der Bater Johann geheifen, "der jung Distelhaus", scheint ein rabiater Geselle gewesen zu sein; 1535 werden ihm 5 Pfund Buge geschenkt, 1536 wird wegen Gottesläfterung ein Rechtstag über ihn gehalten, 1540 wird er wiederum gebuft, er erscheint in den Aften bis 1571. Der jüngere Iakob Disteli, wie er sich in der Folge nennt, erhält 1558 ebenfalls einen Bußennachlaß, 1560 finden wir ihn in Olten, 1562 erhält er die Erlaubnis zum Bau einer Caube an jeinem Hauje, 1572 ist er Auszüger, 1577 Feuerschauer, 1586 Tavernenwirt und Turmwirt, er ftarb 1590. Sein ältester Sohn Jakob ist ebenfalls Turmwirt; der jüngste. Urs (1577—1657), ist in dem 1592 angelegten Bürgerbuch als einziger des Gefchlechts eingetragen. Er wird 1622 als Chirura und Bruchichneiber genannt und bittet 1629 die Gnädigen Berren gu Solothurn um einen Mantel. Sein Sohn Johann Jakob Difteli (1630—1675) ist ebenfalls Chirurg und Bruchschneiber. Er kauft 1662 bas haus des Mehgers heinrich von Urr zwischen dem Schultheifenhaufe und Wollweber hans Zeltner, als Bruchschneider bittet er im gleichen Jahre um den Mantel, wie ihn fein Vater Urs fel. nebst Wartlohn auch gehabt, woraus wir erfeben, daß den Chirurgen von der Obrigkeit ein gewisses Wartgeld ausgesetht wurde. Er ift auch Gerichtsfäß. Giner feiner Sohne, Urs Difteli (1653-1725), ergreift wiederum den Beruf des Chirurgen; 1682 wird er als Barbierer genannt. Das Geichäft muß aber nicht fehr einträglich gewesen fein, denn Urs der Barbierer ennet der Mare bittet 1684 um das Tavernenrecht, 1689 ift er Weinichent, 1695 Rojenwirt und Gerichtsfäß; 1709 vertauft er das Wirtshaus zur Roje an der Candifrage nach Marau. Mit ihm erlifcht der Chirurgenberuf im Gefchlechte der Difteli.

Bedeutender als Chirurgensamilie war die der Gerno, die innerhalb von etwa 120 Jahren sieben Wundarzte stellte. Die Gerno scheinen, bevor sie nach Olsen kamen und auch nachher, herumwandernde Tuchhändler gewesen zu sein.

er erste des Geschlechts, der sich in Olten niederließ, war Klaudius Franz Gerno (nicht Gernau); 1672 wurde er da Candbürger und hinterjäß, 1676 Bürger, er starb 1694. Er war gebürtig zu Maglans, Bürger zu Sallenche in Savoyen, seine Chefrau hieß Cathéline Lemonté. Sein ältester Sohn Iohann Ludwig (gest. 1692) nahm als Tuchhändler Wohnsich in Densingen, er ist im dortigen Totenbuch als Charnaug Savoyard et Marchand de drap eingetragen. Sein Sohn Franz Klaudius verreiste als Chirurg in französische Kriegsdienste und kehrte nicht mehr nach Olten zurück. Iwei weitere Söhne des Oltner Tuchhändlers Klaudius Franz waren ebensalls Chirurgen. Der jüngere Stephan Adrian wird 1702 Barbierlehrjunge beim Wundarzt und Oculisten Iohann Peter Fahrni in Dornachbrugg und 1723 Bürger daselbst. Die Scherno von Dornach stammen offenbar von den Oltner Gerno ab. Ju Arlesheim starb 1745 ein Iakob Gerno aus Savoyen. Franz Alexander Gerno, der Stammvater der Dornacher, heißt im Ratsmanuale (1754 Bd. 257 S. 35) Gerno, hintersäß zu Dornachbrugg und wird als Bürger dahin angenommen. Nachher heißen sie in den Psarrbüchern und Inventarien Scherno, Chernot, Chernaut, Cherno. Auch in den Büchern zu Olten sinder man Charneau, Scherno usw.

in drifter Sohn des Tuchhändlers Klaudius Franz mit Namen Johann Franz Gerno, Barbierer und Gerichtsfäß (1676—1741) wurde der eigentliche Begründer des Chirurgengeschlechtes. 1693 verdingt ihn sein Vater als Barbierschriungen, 1708 wird er von der Gemeinde als Fleischschee gewählt, 1716 wird er Mitglied der Bruderschaft Cosmas und Damian in Solothurn, wo er als Gerno Ioh. Franz, Chirurgus, Burger zu Oiten, eingetragen ist. Er besicht ein halbes Haus zwischen der Rose und Konrad Krug, Handelsmann. — Einer seiner Söhne, Urs Ioseph Gerno (1699—1748), ist ebenfalls Barbierer und Chirurg. An der Neujahrsgemeinde 1730 wird der "jung Barbierer" als Nachsolger seines Baters im Umte des Fleischschäfters bestätigt. Das Prototoll der Fatultät meldet, daß am 2. September 1747 "vor einem gesessenen, ehrenthen poth einer allhiesigen fatultät dem ehrengeachten Herrn Urs Ioseph Gerno, burger und wundarht von Olten der ehrengeachte Jüngling Franz Ios. Kulli auch von Olten umb die Wundarhnei zu ersernen ausst die Trey Iahr lang ausgedinget worden". Aus ihn oder noch auf seinen Bater bezieht sich auch die Mitseilung, daß ein Chirurg Scherno zu Olten als Heilmitselkrämer dem Apotheter Andres Fleming, der eben erst in Olten eine Apothete erössent sonkurrenz machte, lo daß sich dieser anno 1736 gegen ihn wehren mußte, weil sich Scherno sogar ersrechte, ein Apothetermerkmal, nämlich "ein Zeichen einer Meerfräulein vor seiner Boutique hinaus zu hängen".

en Beruf des Vaters übernahm wiederum sein Sohn Franz Klaudius Gerno (1724—1773), Barbierer und Weinanbeiler. Er wird 1738 Barbierserschrling bei seinem Vater. Am 13. Oktober 1751 wird er ausgesordert, sich beim Präsidenten Pfluger in Solothurn anzumelden, um in die Fakultät ausgenommen zu werden; am 21. Juli 1760 ersolgt nach bestandenem Examen die Ausnahme des "Barbierers und Chirurgen Franh Claudi Scherno zu Olsen" als Mitmeister der Fakultät. Zu ihm geht Anson Schürmann von Solothurn in die Lehre. 1767 wird er im Protokoll der Fakultät als "Schärer", 1769 als auswärtiges Mitgsied der Fakultät, 1772 als Chirurg erwähnt. Er besicht ein Haus am Stalden, ofsenbar dasjenige seines Baters neben der Rose.

It seinen beiden Söhnen Franz Conrad (1747—1784), Barbierer, und Franz Joseph (1753—1805), Chirurg und Gerichtsjäß, geht die Chirurgendynassie der Gerno zu Ende. Um 3. August 1767 wird Franz Conrad gemeinsam mit seinem Bater Franz Claudi als "Schärer" bezeichnet, am 7. Juni 1773 besteht er das Examen als Chirurg, am 19. Dezember 1774 wird ihm Bestreibung angedroht, weil er die Examengebühren noch nicht bezahlt hat, am 15. Jänner 1776 wird "Conrad Scherno, Barbier" von der Gemeindeversammlung als Jungbürger ausgenommen. Unter dem gleichen Datum berichtet das Bürgerbuch von einer Bausstreitigseit Conrad Gernos mit Caspar Kümmerst, Lismer. Kümmerst ließ "durch seinen Fürsprech Franz Claudi Muntiger, gerichtssäß Bey dassigen Chrsamen Gemeind und Buergerschafft umb die Verwilligung anhalten", in seinem Haus am Stalden gegen das Kilchgäßt durch seinen Giebel eine Türe ausbrechen zu lassen, um über den anstoßenden seeren Plach gehen zu dürsen, wogegen Conrad Gerno Einsprache erhob, weil ihm das schädlich sei; die Gemeinde wies hierauf das Begehren ab. Andrerseits hatte Conrad Gerno im gleichen Hausgiebel ohne Bestagen der Gemeinde ein Fenster ausgebrochen, sodaß er von dieser verhalten wurde, es ohne Widerspruch wieder zumauern zu lassen.

Im nämlichen Jahre 1776 ließ die Obrigkeit aus Paris zwei Maschinen kommen, mit denen vermittelst Tabakclistieren "Erkrunkenen, Erstidken und Erfrorenen beigesprungen wird." Einer dieser Apparate wurde in Olten stationiert zum Gehrauche der hieligen Chirurgen.

Dom Bruder des Franz Conrad, dem Chirurgen Franz Joseph Gerno, meldet das Protofoll der Fakultät am 25. Juni 1787, dieser habe sich darüber beklagt, daß sich der jüngst in Olten niedergelassene, akademisch gebildete Arzi Doktor Cartier auch um hirurgische Krankheiten annehme. Chirurg Cartier in Solothurn, ein Berwandter des Oltner Arzies, wird von der Fakultät beaustragt, "dem Herrn Dr. Cartier in Olten zu schreiben und denselben darüber zu warnen". Um 10. September 1787 erfolgt eine neue Be-

schwerde Gernos gegen Dottor Cartier; diesem wird von der Fakultät aus geschrieben, daß er sich "chirurgischen Practicierens müßigen solle, widrigensalls wegen ihm ein Schrift zum competierlichen Richter werde gekan werden." Von Dr. Cartier wird in der Folge eingehender die Rede sein.

Schon im folgenden Jahre aber wird in die zwischen Aerzten und Chirurgen bestehende Trennung eine Bresche geschlagen, indem unter dem Oruck der veränderten Verhältnisse Prüfungen in der gesamten Heilfunde vorgenommen wurden, welche Oostoren und Wundärzte gemeinsam abnahmen.

er Sohn des Barbierers Franz Conrad, nach seinem Oheim Franz Joseph Gerno (1776—1864) benannt, wandte sich dem geistlichen Stande zu; er war von 1824 bis sast zu seinem Tode Pfarrherr zu Olsen, Kurat des Kapitels Buchsgau und Jubilat. Mit ihm erlosch die Olsner Linie der Gerno, während aus den Stammlinien der Cherno in Dornach und Balsthal Persönlichteiten erwuchsen, die zur Zeit der Helveitst unseres Kantons eine bemerkenswerte Rolle gespielt haben.

ie dritte Oltner Chirurgensamilie sind die Feugel (nicht Feigel!); sie sind sogar die bedeutendste von allen und schlagen mit neun Berufsgenossen innert anderthalb Jahrhunderten den Retord. Der Begründer des Geschlechtes ist Christoph Feugel (gest. 1600). 1569 wird "Christan Fyel gan Ollten zu Sinem Stattschryder und schulmeyster angenommen, darzu sol er In der Kilchen helssen singen, wie die vordrigen ouch gethan und Ime die besonung werden wie von Altershar. Es sol Im auch der Schullts Ginen End zu sinem Ampt geben, das er uffrecht, Erlich und redlich hansen wölle". 1576 wird er um 15 Pfund Burgrecht zu einem äußern Burger angenommen, 1577 schenken ihm "meine Herren Duch zu Einem rock, dann Ime in vier Iahren nühlt worden", 1590 wird er Candschreiber von Gösgen und Falkenstein. Als Candschreiber hatte er 1594 das Haus des Morisen Cang. Er starb 1600.



ein Sohn Urs I (um 1575—1628) eröffnet die stattliche Reihe der Chirurgen. Da er Magdalena Disteli, die ältere Stiefschwester des Chirurgen Urs Disteli, zur Shestrau hat, darf wohl auf einen gewissen Jusammenhang in der Berusswahl beider geschlossen werden. Er erhält 1607 das Bürgerrecht, heiht "Scherer" und verjeht die Badstube. Für das Bürgerrecht entrichtet er 35 Kronen in bar, sechs Tischbecher und einen Stausbecher. Seine beiden Söhne, 1634 als Scherer genannt,

sehen den Berus des Baters in zwei Stammlinien sort. Der älteste Sohn, Urs II (um 1605—1644), Chirurg und Bader, zieht 1630 in Krieg, als Scherer bittet er 1644 um einen Hausplat dem Turm gegenüber; die Witwe, Maria Schmid, handelt 1676 mit Schinnhüten, wozu ihr Schwäher (Schwiegervater) Urs Feugel sel. schon vor 50 Iahren die schriftliche Erlaubnis hatte. Seine Schwester Maria, die Witwe des Iohann Ulrich Grolimund von Mahendorf, handelt mit Kerzen, Schweselholz und dgl.

Luch sein Sohn Urs III (1632—1695) ist Chirurg, er bittet 1671 um Reutland. Er beschließt die Ursenlinie mit zwei Söhnen: der eine, Johann Biftor (1658—1693), siedelt als Chirurg nach Solothurn über, wo er im hintersäßenrodel 1683 als Barbierer genannt wird; der andere, Johann (1663—1732), ist 1691 Barbierer in Olten; 1704 erhält er Reutland, 1724 wird er wegen Streitsucht verbannt, er wallsahrtet nach Rom, bittet um Rüdkehr wegen hohem Alter. Sein Säßhaus war zwischen beiden oberen Toren.

Iuf ihn oder auf seinen hernach erwähnten Better Johann Jakob II bezieht sich wohl ein Borfall, der sich im Jahre 1699 auf dem alten Kirchhof, am heutigen Ildesonsplatz, ereignete und damals viel von sich reden machte. Während an einem Samstag jenes Jahres der gewöhnliche Rosenkranz in der Kirche nebenan gehalten wurde, slog ein Bienenschwarm auf den Kirchhof und setzte sich an ein Kreuz, das auf dem Grabe eines Knäbleins stand. Man saste den Schwarm und beschloß nach dem Gutachten des Schulkheißen und des Pfarrherrn, ihn den lieben Abgestorbenen zu überlassen und zu schenken. Er wurde dem Barbierer Feugel zur Besorgung übergeben und sesseschen zu überlassen halbe Nutzung an Honig und Wachs, und wenn er sich vermehren sollte auch die halbe Nutzung der jüngeren Schwärme, zu Trost und Nutzen der armen Seelen sollte angewendet werden.

ie andere Stammlinie der Feugel wird eingeleitet durch den zweisen Sohn des Urs III, Iohann Jakob I (um 1608—1658), Chirurg. Seine Witwe Anna Winter verkauft 1658 eine Pünte und ist 1663 Japsenwirtin. Ihr Sohn Johann Jakob II (1656—1724) ist 1670 Schererlehrling. Als Chirurg muß es ihm nicht zum besten ergangen sein, denn er ist mit 11 Kindern "übersallen" und bittet um Unterstühung. Trohdem bleibt sein Sohn Urs Jakob (1685—1764) dem Gewerbe des Vasers treu; als Barbierer ist er 1718 Zeuge.

Den würdigen Abschluß der ansehnlichen Reihe der Feugel-Chirurgen macht sein Sohn Urs Joseph Feugel (1722—1792). Er muß ein tüchtiger Berufsmann gewesen sein. Er machte seine Cehre bei feinem Bater. Im Cehrbrief vom 28. Juni 1740, ber im Stadtarchiv Olten liegt, bezeugten Obmann und Meifterfchaft der Barbierer und Bundargie der Stadt Solothurn, daß Urs Jojeph Feigel — fo heißt er nun von Olten bei feinem Bater Urs Feigel die Chirurgie erlernt habe und empfehlen ihn den Standesgenoffen um feines Wohlverhaltens mahrend der Cehrzeit willen ju guter Aufnahme. — Unterm 15. Juli 1749 vermeldet das Protofoll ber Fatuliat, Jojeph Feigel von Olien, ber nun neun Jahre auf der Wanderichaft gewesen, habe gebeten, man folle ihn als Mitmeifter annehmen, er anerbiete fich, das Egamen zu machen. Daraufhin wurde "Erfahnt, dawilen fine Talentten fraft vorgewiesenen attefta zu genügen bekannt, das examen, jedoch ohne Confequenz, gefchenkt fenn". Er foll aber die Gebühr bezahlen und flatt des gewöhnlichen Abendtrunts ein Rachtmahl fpendieren. Indeffen fehlt fein Name im Bergeichnis der Bruderichaft, weil er es unterließ, fein Wappen in das Album eingutragen. Feugel icheint fich mit den ihm auferlegten Berpflichtungen nicht fehr beeilt zu haben, benn am 11. Januar 1752 erließ die Fakultät ein Schreiben nach Olien, der dortige Meiffer Feigel folle die Gebuhr fur das Meiftergeld, also fur die Aufnahme als Mitmeister, bezahlen, nämlich 4 Kronen 20 Baben, sowie für Wachs 1 Krone, Siggeld 3 Kronen, ansonst man ihm die "fcareblatten abnemmen und ihn in das Rechten ziehen laffen (d. h. in Betreibung nehmen) werde". Des ferneren folle er den Abendtrunt, "welcher ben allhiefiger Cronen genoffen worden, fo bif bato auch von ihme noch nicht bezahlt worden", entrichten. Die Angelegenheit gog fich aber noch weiter in die Cange, denn am 22. September 1752 erging eine neue Mahnung gur Begahlung des Meiftergeldes an ihn, und noch am 8. Jänner 1756 vermerkt das Prototoll, daß der Abendfrunt des Oliners Feigel beim "Creugwirth" (fic!) trog Reflamation noch immer nicht bezahlt fei. Daber folle ihn ber Cabenmeifter bezahlen, aber feben, wie er das Geld wieder einbringe. Ob er von Feigel je rudvergutet worden ift, muß man fast bezweifeln. Aus feiner ärzilichen Pragis ift ein Fall von besonderem Interesse überliefert. In ber Nacht vom 26. auf ben 27. Januar 1761, nach bem Oliner Jahrmarkt, ereignete fich in ber Nahe von Kappel ein beklagenswerter Schlaghandel. Mehrere junge Ceute aus Niederbuchsiten, die auf ihrem Beimwege noch im Kreug in Kappel Einkehr gehalten halten, wurden gegen Mitternacht zwischen Kappel und Gunggen von jungen Burichen aus Kappel eingeholt. Aus diefer Begegnung entstand eine blutige Schlacht, infolge deren die beiden Jünglinge Josef und Ulrich Cad von Kappel fot auf dem Plage blieben, zwei andere, Wilhelm Byg und ein zweifer Jofef Cad von Kappel ichwere Berlegungen erhielten und ein Nitlaus Zeliner von Niederbuchstien tödlich getroffen wurde. Nach Beendigung der Schlägerei ging deffen Kamerad Jofef Zelfner, der als Tater in der nachfolgenden Strafuntersuchung jum Tode verurteilf, aber ju Galeerenstrafe begnadigt wurde, nach Olten, um den dortigen Schärer Feigel zu holen. Als diefer in Kappel eintraf, war Nitlaus Zelfner jedoch bereifs feinen Berlehungen erlegen, worauf Feigel feine ärziliche Silfe ben beiden Kappeler Berlegten angedeihen ließ. Der Chirurg Feigel forderte für feine Bemuhungen "der zwei Blessierten wegen für Medikamenke und Zeitversäumnis" 60 Gulden 13 Bahen, 1½ Kreuzer (1 Gulden = 15 Bahen, 1 Bahen = 4 Kreuzer). (Ferd. von Arr "Ein verhängnisvoller Schlaghandel" in "Bilder aus der Solothurner Geschichte" I 85 ff.)

ie Chefrau Urs Jojef Feigels war Elijabeth Morand (1720—1809), eine feiner Töchter, Anna Maria (1754—1831), ehelichte den Schiffsmann Franz Meyer von Olfen, der mit feinem Vater Viktor Meyer durch entschlichens Handeln bei dem großen Eisgang von 1789 die beiden Aarebrücken in Solothurn rettete, wosür ihm das Chrenbürgerrecht der Stadt erteilt wurde. Ihr prächtiges Vikdis in der alten, prunkvollen Oltner Tracht, 1816 vom Euzerner Trachtenmaler Josef Reinhard gemalt, ist im Martin-Disteli-Museum, die Chrenbürgerrechtsurkunde im Urkundenschrein des historischen Museums ausgestellt.

Der Enkel des Chirurgen Urs Joseph, Franz Benedikt Feugel (1788—1867), Stadtschreiber zu Olten (1825—1867), war der leste seines Geschlechtes. Er vermachte sein Bermögen dem Spitalsonds Olten, und die dankbaren Mitbürger haben ihm auf dem Burgfriedhof eine bis heute in Chren gehaltene Grabstätte geweiht mit der Inschrift: "Der leste deines Geschlechts, hast du deinen Namen durch Wohltun verewigt."

us andern Oliner Familien gingen nur vereinzelte Heilfünstler hervor. Wir erwähnen folgende: Hug Kulli (geb. um 1570 in Olien), Stein- und Bruchschneider, zog nach Solothurn, wo er 1595 Bürger wurde.

Jacharius Müelich, Bruchschneiber, Sohn des Jakob Müelich aus Freiburg im Breisgau, Stiftspropst zu Schönenwerd, der 1580 Bürger zu Solothurn, 1587 mit seinen jestigen und zukünstigen Kindern Bürger zu Olten wurde. Jacharias hat 1605 als Bruchschneider zu Caufenburg ausgelernt, verkauft 1623 sein Haus zu Olten, ist 1648 Bruchschneider zu Sitten und verleibdingt sich 1662 zu (Schönen)Werd.

Johann Georg Elmiger, Bruchichneiber von Reiben, 1636 hinterfaß, 1694 Bürger zu Olten. Der von ihm beim Bürgereintauf der Gemeinde verabfolgte 50 Coth schwere silbern-verguldete Becher war einer der fünf lehten Bürgerbecher, die 1840 aus dem Silberschaft der Gemeinde an einen Frankfurter Juden verkauft wurden. Während drei seiner Genossen kurzum auf dem Umwege über Paris ins historische Museum Olten zurücktehrten, blieb er bis heute verschollen.

Frang Norbert Grimm (1687—1709), Sohn des Zöllners und Turmwirfs Urs Grimm, von Solothurn, zu Olfen, ift Barbierer und Soldat zu Bergue in Flandern.

Urs Joseph Alein (1706-1740) ift Barbierer und Chirurg.

Urs Joseph Kulli (1728—1804), Barbierer und Chirurg. Am 2. September 1747 wird vor dem geseisenen ehrenden Bott der loblichen Fakultät zu Solothurn der ehrengeachte Jüngling Franz (hier so statt Urs geheißen!) Ios. Kulli von Olten dem ehrengeachten Urs Ios. Gerno, Burger und Wundarzt zu Olten, auf drei Iahre als Cehrling aufgedingt, um die Wundarzneikunst zu erlernen. Im Protokoll der Fakultät vom 15. Iusi 1767 wird er als Chirurg von Olten erwähnt, am 1. Februar 1768 wird nach Olten an die Adresse Kullis die Mahnung erlassen, daß die auf dem Cand und in der Stadt befindlichen Chirurgi ohne Examen nicht praktizieren dürsen; am 6. August 1770 wird er zum Examen zitiert, er leistet aber der Einladung keine Folge. Am 10. November 1772 ergeht an Kulli eine lehte Aufsorderung, sich zum Examen als Chirurg zu melden. Sollte er sich nicht stellen, so wird die Fakultät "einen anzug vor unser gnschien Heren) und Oberen ohnsehlbar thuen". Am 8. Dezember bittet Kulli um einen Ausschub, der gewährt wird. Aber am 3. Inni 1773 vermerkt das Protokoll neuerdings, daß sich Kulli mit andern nicht gemeldet habe, daher die Säumigen beim Rat verzeigt werden. "Dieser möge geruhen, die halsstarrigen dahin zu halten, sich denen statuten, sonderbar dem 3. und 4. Artstul, behörig sich zu unterziehen". Diese Mahnung

scheint gewirft zu haben, denn am 7. Juni unterwirft sich der Czaminand der Prüfung, fast ein Biertefjahrhundert nach Beendigung seiner Lehre! Man ersieht aus diesem Beispiel, daß sich offenbar auch im Sanitätswesen die solothurnische Gemütlickeit breit machte. Nach Rückehr von der Wanderschaft wurde mit der Prazis einsach begonnen, ohne sich um das vorgeschriebene Czamen viel zu kümmern. Auch mit der Bezahlung der Gebühren für das Czamen hatte es Kulli nicht sehr eilig, sodaß ihm am 19. Dezember 1774 die Betreibung angedroht wird. Da Kulli aus zwei Chen 17 Kinder hatte, ist es wohl zu verstehen, daß er Mühe hatte, seine Familie durchzubringen.

Urs Jofeph Munginger (1772-1826), Chirurg und Sandelsmann.

Johann Dominit R. Munginger (1772-1804), Chirurg.

Urs Jojeph Munginger (1789-1851), Chirurg und Bundargt.

Robert Mener (1795-1861), Wundargt.

Joj. Beneditt Schreiber (1825-1871), Wundargt von Olten, jog nach Seffigfofen.

ir beschließen die ansehnliche Reihe mit Johann Georg Hammer (1771—1837), Chirurg. Er war, wie Ferd. Schubiger berichtet, einer der lehten, dessen Examen am 10. Jänner 1805 von der Fakultät abgenommen wurde. Bon Interesse ist dabei, über was er geprüst wurde: "Doktor Schnierer fragte ihn über den tollen Hundsbiß und einige auf dem Lande vorkommende Krankheiten, auch das kalte Fieber; Dr. Vögkli über das Faulsieber und die Brustwasserjucht; Herr Reuschlein über Hydrops scroti und Instammation der Ossa, eines Falles des ganzen Körpers und der Schäden des Kopses; Chirurgus Schwendimann über Luzationes, Fracturae und Tumores, auch Herniae. Sind wir alle mit ihm ziemlich zusrieden gewesen, anbei ihm aber recommandiert, chirurgische und medizinische Bücher zu lesen und in schweren Fällen einen andern zu beraten oder zu Hand mitzunehmen."

Beziehungen unter den Oltner Chirurgen-Geschlechtern vorhanden waren, was darauf schließen läßt, daß die Beziehungen unter den Oltner Chirurgen-Geschlechtern vorhanden waren, was darauf schließen läßt, daß die Bezusswahl dadurch öfters entschedend beeinflußt wurde. Soweit ersichtlich, hat der Bezus des Chirurgen teine großen Reichtümer eingebracht, sodaß häusig eine andere Erwerbstätigkeit damit verbunden wurde. Um so mehr fällt es auf, daß die Chirurgen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bestehen blieben, da sich doch bereits eine Reihe wissenschaftlich gebildeter, tüchtiger Aerzie hier niedergelasien hatte.

m Oltner Bürgerbuch und in den Familienbüchern begegnet man zuweilen dem Berufe des "Salbers". Der Salber war eine städtische Beamtung, er wurde mit den andern Gemeindebeamten am 20. Tage (nach Weihnacht), also an der Neujahrsgemeinde, gewählt. Man erinnert sich beim Beruf des Salbers unwilltürlich an den Junamen Quad salber und ist geneigt, in ihm einen Heiltundigen zu sehen. Wie uns Herr Dr. Schubiger freundlichst mitteilt, wäre eine solche Annahme irrig. "Salber" sind nach seiner Angabe Leute, die etwas salbten; am bekanntesten war der Wagensalber, der bei Märkten die stationierten Wagen salben mußte. Ferner: Glodensalber usw. Das verächtliche Beiwort "quat" machte aus einem Quatsalber einen Charlatan (Schweiz. Idiositon Bd. 7 Spalte 816). Die Bedeutung des Salbers als eines öffentlichen Amtes erklärt sich in Olten wohl aus dem großen Fuhrwertverkehr über den Hauenssein.



ür die Hebammen bestand in alter Zeit keine besondere Ausbildung. Sie ersernsen ihren Beruf bei älseren Kolleginnen oder bei irgend einem Chirurgen. Als erste bekannte Helf-muster nennen die Famisienbücher von Olten Margaritha Felber (1560—1635), die Chefrau des Sigrists Urs Schad; 1621 ist sie Patin in Costors, Schads Schwester, Maria Schad, ward 1610 Hebamme in Solothurn, sodah ein Zusammenhang in der Berusswahl der beiden Frauen vermutet werden darf.

21 m 20. Tag des Jahres 1680 verzeichnet das Bürgerbuch von Olfen, daß die Shefrau des Urs Schmid, des Sohnes des Statthalters Eudwig Schmid, zu einer Hebamme ernannt worden fei. Urs Schmid (1634 bis 1696) war Hufschmied und Salber, seine Shefrau hieß Unna Studer von Buchsten (gest. 1694). Sie war also die erste nachweisbar von der Gemeinde gewählte Hebamme, die auch ein Wartgeld bezog.

Im Sonntag Caetare 1706 wurde auch Unna Kulli (1655—1740), des Kürschners Beter Schmid (1651—1704) sel. Wittib, zu einer Hebamme gewählt. "Sie soll sich wohl besteißen und unterrichten lassen, damit spe dieses ihres Umbt gebührendermaßen versehen möge, anden aber solle ihr das halbe und der alten Hebamme das halbe Wartgeld bezahlt werden". Wie die alte Hebamme hieß, wissen wir nicht; da Unna Studer schon 1694 starb, muß sie als deren Nachsolgerin ernannt worden sein, das Bürgerbuch, das Lüden enthälf, nennt sie aber nicht.

On einer neuen Wahl vernehmen wir erst wieder an der Gemeindeversammlung vom 13. März 1774: "If Margaritha Brunner (1728—1806), Conrad von Arg (gest. 1766), des Maurers sel. Wistib von Olsen, zur Instruktion für eine nächstkünstige Hebam im ergangenen Mehr angenommen und ernannt worden".

m eine besser Ausbildung der Hebammen zu erlangen, erließen Schultheiß und Rat zu Solothurn am 23. Oktober 1775 "der Helsmütter halber" eine Verordnung. Danach soll jede Gemeinde der Helsmutter an Wartgeld 20 Psund Solothurner Währung bezahlen mit dem Beisah, daß die Gemeinde diesen Cohn jährlich durch den Dorssedsmeisser "gestüsseness" entrichte. Sosern die Gemeinde unvermögend ist, soll die Hebamme ein ausgestodtes Stüd Allmendland zu nuhen bekommen. Sodann werden Instruktionskurse vorgesehen. Der erste Kurs einer "Helsmutterschul" soll während der Monate Ianuar bis März in Solothurn stattsinden, "wobei die darzuberusenen Weiber in unseren Kossen verpstegt und ernährt werden." Die Helsmütter, welche bestallt und beeidigt sind, werden für ihre Person und sür ihren Shemann von Handstronungen enthoben. Solche Helsmütter werden nach vollendetem Cehrkurs von der löblichen Fakultät unentgeltlich examiniert, woraus ihnen ein schristliches Attessum darüber zugestellt wird, ob sie süchtig besunden worden sind oder nicht.

Is "Hebarzt" wurde 1778 an den Burgerspital Solothurn ein junger Solothurner, Johann Jakob Wirz, berusen, der sich seit Jahren in Mannheim ausgehalten hatte und mit sehr guten Zeugnissen seiner Wissenschaft versehen war. Ihm wurde auch die Ausbildung der Hebammen anvertraut, die nun unter Juzug der Helsmütter ab der Candichaft in regelmäßigen Instruktionskursen stattsand. Ueber einen solchen Kurs berichtet das "Soloth. Wochenblatt" von 1789:

en 19. Brachmonat hat der Cehrer der Geburtshilfe, herr Wirz, seinen Cehrfurs über die Theorie und Praktik mit einem öffentlichen Ezamen im Beisein einiger hochzuverehrender Ratsmitglieder und sämflicher Stadkärzte mit allgemeinem Beisall beschlossen. Dabei wurden Prämien über die Preissragen verabsolgt, bestehend in nühlichen Büchern und Geld zur Ermunterung ihres Fleihes. Dank sei der weisen Anordnung unserer gütigen Candesväter, die zum Besten der leidenden Menschheit ein so nühliches Institut errichtet. Dank dem Lehrer, der durch einen unermüdeten Fleih dem Baterlande ebenso geschickte als nühliche Wehmütter bildet". Bon Olten nahm an diesem Kurse teil Katharina Christen (1751—1827), die Ehesfrau des Strumpswebers Urs Josef Michel; auch sie wurde mit einem Preise bedacht.

III. APOTHEKER



m Jahre 1734 meldet sich auch der erste bekannte Apotheter in Olsen. Es ist Andreas Fleming von Weißenstadt aus dem Bayreushischen. Er ersucht, nach den mir von Herrn Prof. Dr. Bruno Amiet gütigst zur Verfügung gestellten Auszügen aus den Solothurner Ratsprototollen, am 18. Januar 1734 beim Rat zu Solothurn um das Domicisium oder Hindersässenschaft zu Dornach oder Olsen und wird zur Geduld verwiesen. Er hat, wie das Ratsmanual vermerkt, die Margaritha Bleuwer

um Bersprechung der Che geschwängert und ist bereit, katholisch zu werden. Um 12. Mai 1734 erhält er die Erlaubnis, in Olten eine Apothete gu errichten, wofür er dem Rat "für Schirm" (an Schirmgeld) jährlich 5 Pfund entrichten und nach drei Jahren um Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung einfommen foll. Er ist unterdeffen zum Katholizismus übergetreten. In diefem Sinne wird an den Schulfheißen von Olien geichrieben. Um 4. Upril 1735 melbet das Burgerbuch von Olien, daß er als hinterfaß angenommen worden fei, am 20. Tage 1736 wird er als folder bestätigt, und am 21. August 1737 wird ihm der Aufenthalt in Olten wegen feines guten Rufes (wohl als Apotheter) um fechs Jahre verlängert. Es muß ihm aber in feinem Berufe auf die Dauer nicht nach Wunfch ergangen fein. Schon balb nach Eröffnung seiner Apotheke, 1736 war er, wie vorstehend erwähnt wurde, genötigt, sich gegen die schädigende Konfurrenz des Chirurgen und Heilmittelträmers Urs Iof. Gerno zu wehren, der fich fogar herausnahm, das Apothekermerkmal des Meerfräuleins vor feiner Boutique herauszuhängen. Um 7. August 1748 vernehmen wir aus dem Ratsprofotoll, daß "unfer Burger Frang Carl Bleuwer, Schreiner (alfo der Schwiegervafer Flemings), deffen Apotheke dem Doctor der Medizin Dilenius, zurzeit im Elfaß, um 431 Gld. 10 B3. ld. verkauft habe". Aus der Berkaufsjumme find die Gläubiger des Apothekers, über den offenbar der Konkurs ausgebrochen ift, zu bezahlen, und das Borrecht der Entschädigung hat eine frühere Magd. Der Raf gibt seine Zustimmung zum Berkauf und auch die Erlaubnis, daß sich Dilenius ein Jahr in Olten aufhalten durfe. Doctor Dilenius, erfter Stadtphyfitus in Hagenau (Elfag) erhält dann am 11. September 1748 die Aufenthaltsbewilligung; er wird befreit von Fronden und Wachten und dergleichen Caften. In der Folge klagt aber Dilenius, daß er die Apothete zu teuer gekauft habe, da die Meditamente etc. nicht in folder Menge vorhanden seien, wie bei der Kaufschahung. Es wird daher vom Rate eine Untersuchung angeordnet, über deren Ergebnis wir aber nichts erfahren.

don 22 Jahre zuvor, im Jahre 1726, hielt der vor zehn Jahren zum Stadtphysitus (Stadtarzt) ernannse Friedrich Christian Dilenius, Med. et Chir. Doctor von Neustadt zu Würtsemberg in einem beweglichen Bittgesuch um das Neubürgerrecht von Solothurn an. Er wurde angenommen mit der Bedingung, daß er die Berpflichtung erfülle. Um von dem vorgeschriebenen Hausbau, von dem er nichts gewußt habe, besteit zu werden, gelangte er nochmals vor den großen Rat. Dilenius hatte wenig Mittel und wurde darum nur verhalten, Gewehr und Eimer anzuschaffen und zünstig zu werden. Er war Konvertit und deshalb in seiner Heimat des Bürgerrechtes verlustig gegangen. Seine Frau, eine von Vivis, gehörte dem Patriziate an, und er war jedensalls ein in der Gesellschaft beliebter Mann (Kurt Meyer,

Berfassussissische zur Zeit des Patriziates S. 92). 1726 erscheint er auch als Reipubl. Solod. Physicus im Mitgliederverzeichnis der Bruderschaft S. Cosmas und Damian. Am 21. Januar 1733 zieht Disenius wieder von Solothurn sort und wird erster Stadtphysitus in Hagenau im Elsas, von wo er vermussich 1748 wieder nach Solothurn zurücksehrte. Ueber seine weitern Schicksale ist nichts besannt, er scheint vom Kauf der Apotheke in Olten entbunden worden zu sein, die offenbar von Fleming weiter geführt wurde; wenigstens berichtet das Ratsprotokoll vom 26. August 1750, daß dem Apotheker Andres Fleming in Olten das Domizisium, welches ihm anno 1744 für sechs Jahre lang gnädig zugesagt worden, für annoch sechs andere Jahre "auf beschenes demüthigistes Bitten" hin gnädig prosongiert werde, mit der ausdrücksichen Bedingnis, "das er sich gegen mäniglichen ohnklagbar ausihre". Am 20. Tage 1751 nimmt ihn auch die Bürgergemeinde Olten wiederum für ein Jahr als Hintersäß an, "doch das er sein annoch schuldiges Hintersäßgelt richtig und ohnverwyst abschaffen solle."

um lehtenmal nennt das Bürgerbuch seinen Namen im Protofoll über die Mittefastengemeinde vom 21. März 1751, in welchem dem Bäcker Conrad Galli unter andern Missetafen vorgeworsen wird, daß er auch an Fleming bei Nacht und Nebel Holz verkaust habe. In seiner Verantwortung berief sich Galli daraus, seine Schestrau habe vom Herrn Schultheißen dafür die Erlaubnis erhalten, wogegen ihm solches ein- für allemal verboten wurde. Damit verschwindet der Name Flemings aus den Akten; es ist anzunehmen, daß er von Olten und aus dem Kanton weggezogen und die von ihm gegründete Apotheke eingegangen ist.

s dauerte über 80 Jahre, bis wieder etwas über eine Apotheke in Olfen verlautet. Der neue Apotheker war Franz Diffeli (1803—1835), der Sohn des Sattlers Jakob Diffeli. In Nr. 6 des Solothurner Blattes vom 9. Hornung 1833 gab er bekannt, er habe, nachdem er die Erlaubnis von der hohen Regierung dazu erhalten, in Olfen eine öffentliche Apotheke errichtet. "Es werden also in diesem Etablissement alle offiziellen Medizinalwaren verkauft, serner trockene Farbwaren, sette und geistige Firnisse, Polituren, Jink, Jinn und Liqueurs von allen Sorten." Er empsiehlt sich dem geehrten Publikum zum geneigten Juspruch und Vertrauen.

o die ehemalige Apotheke Fleming war, ist nicht bekannt; diejenige des Franz Distell wurde dagegen bereits im Hause neben dem Gasthaus zum Kreuz eingerichtet, in dem sich die Apotheke zum Kreuz noch heute besindet. Wie früher erwähnt, kauste im Jahre 1862 ein Vorsahr Distells, der Chirurg Ioh. Iakob Distell (1630—1675)) das Haus des Mehgers Heinrich von Arz zwischen dem Schultheihenhaus (dem heutigen Hause Joller neben dem Bögli) und dem Hause des Wollwebers Hans Jelsner (dem heutigen Hause Vivell). In der Folge wird das Haus als Sähhaus des Ioh. Iakob Distell, Sattler, zwischen dem Kreuz und Säckler Iost Frei und weiterhin als Haus des Sattlers Ioseph Distell neben dem Kreuz bezeichnet.

I potheter Franz Distell durste sich nicht lange seines Beruses freuen; er wurde schon im Alter von 33 Jahren vom Tod dahingerasst. Sein Nachsolger wurde Karl Nabholz (1806—1858), der Sohn des Kronenwirts Franz Joseph Nabholz aus Altdorf-Weingarten in Württemberg. Er verheitatete sich mit M. Anna Hammer von Olsen, wurde hier 1844 Bürger und führte die Apothete dis zu seinem Tode, woraus sie von Apotheter August Dennler (1833—1912) aus Cangenthal übernommen wurde. Dieser verblieb nur fünf Jahre daraus, siedelte dann nach Interlaten über und begründete da die Fabrikation des nach seinem Namen benannten bestbekannten Magenbitters.

Us seiner Hand ging die Areuzapotheke in Olten an Alois Christen (1838—1891) über, den Sohn des Strumpsfabrikanten Iohann Christen von Olten. Er machte seine Studien an der Stiftsschule in Einsiedeln und an der Gewerbeschule von Solothurn, absolvierte seine Lehre als Apotheker in Bonn, konditionierte in Dusselderf und vollendete seine Universitätsstudien in Heidelberg. 1862 bestand er das Staats-

examen und ließ sich 1863 in Olten als Apotheker nieder. Alois Christen nahm auch rege am össenklichen Leben keil. Er wurde 1871 Kantonsraf, 1872 Polizeipräsident, 1877 Gemeinderat und 1881 Stadtammann. Er erwies sich als Förderer der gewerblichen Fortbildungsschule und der Schulreisen und trat als Präsident der Verwaltungskommission für den Ausbau des Kantonsspitals ein; seiner Initiative war auch die Einführung des Kleinviehmarktes zu verdanken. Er schenkte dem naturhistorischen Museum eine große und schwingen Sammlung von künstlichen Pilzen (Schwämmen).

Tach seinem Tode übernahm sein ällester Sohn Alois Christen (1866—1905) das väterliche Geschäft. Er hatte die Industrieschule in Causanne besucht und sich in Straßburg und Causanne zum Apotheker ausgebildet. Als Ofsizier war er ein eifriger Förderer der Militärreiskurse; zum Bau der neuen Reithalle sehle er ein ansehnliches Cegat aus.

Tach seinem frühen Tode verwalteten während zwei Jahren (1905—1907) die Kreuzapotheke nacheinander 3. Burlet, der sich hierauf in Bisp etablierte, und H. Brunner, Apotheker in Jürich. Dann ging das Geschäft an August Spirig über, der heute noch Inhaber der Firma ist.

I uf 1. März 1865 wurde als zweite Apothete die Kronenapothete im nordöstlichen Teil des Gasthauses zur Krone eröffnet. Sie wurde begründet von Emil Schmid (1840—1906), Sohn des Stadtammanns Jasob Beneditt Schmid, der 1863 die Liegenschaft zur Krone vom damaligen Eigentümer, Constantin von Arz-Grih, Weinhändler und Kronenwirt, täusslich erworben hatte. Emil Schmid durchlief die gewerbliche Abteilung der Kantonsschule in Solothurn, machte die Lehre als Apotheter in Jürich, konditionierse in Neuenburg und beschloß seine Ausbildung an der Universität Heidelberg. Als weit im Lande bekannte Eigenprodutte sabrizierte er das gestrichene Hestpssläster, das er als erster in der Schweiz in den Handel brachte, und einen sein aromatischen Alpenkräutersens. Beide wurden in der Folge von der Größsabrikation verdrängt. Neben seinem Beruse diente er der Politik als Aktuar des Patriotenvereins und des liberalen Bereins, sörderte als Präsident der Martin-Disteli-Kommission das von seinem Bater gegründete Distellimuseum und war den städtischen Sammlungen, denen er wertvolle Schenkungen zusommen ließ, ein hervorragender Gönner. Berusslich gehörte er der eidg. Prüsungs-Kommission für Apotheter an der Universität Basel an.

dach fast 38jähriger Berufstätigkeit verkauste Emil Schmid die Kronen-Apotheke auf 1. Juli 1903 an den deutschen diplomierten Apotheker Morik Bernhard von Mülhausen im Elsaß, der sie aber nach kurzer Zeit wieder weiter veräußerte. Inzwischen war auch das Haus zur "Krone" durch Kauf an Constantin von Arg, Bauunternehmer in Olten, übergegangen, wohl ekwas aus persönlicher Eitelkeit des Erwerbers, da der vor der Eisenbahnzeit altberühmte Gasthof zur Krone sich während vielen Generationen in den Händen der Familie von Arg befunden hatte und weil der lehte Besiker aus dem Geschlechte der von Arg ebensalls Constantin geheißen hatte. Der Nachschre liebte es ost, seinen Mitbürgern solche Ueberraschungen zu bereiten und sich an der allgemeinen Verblüffung zu ergöhen. So siedelke der neue Apothekenbesiker an die Baslerstraße über und legte damit den Grund zur heutigen Apotheke Kuoch. Seitdem sind in unserer Stadt weitere Apotheken und Orogerien eröffnet worden, über die zu berichten den Rahmen unserer Abhandlung überschreites.

ie Schmid'sche Apothekerdynastie sand ihre Fortsekung in Thun. Die Tochter Hedwig Schmid wurde die Gattin Walter Kochers, des Besissers der altrenommierten Kocher'schen Apotheke in Thun, und ehelichte nach dessen Frühem Tode den Provisor der verwaisten Apotheke Valentin Boerner, Apotheker aus Neuburg a. d. Donau, der in der Folge nach Jürich übersiedelse und dort nacheinander die Zwingli- und die Tödi-Apotheke betrieb. Die Kocher'sche Apotheke in Thun hinwiederum ging an den Sohn Max Werner Schmid über, in dessen Besish sie noch heute steht. August Kocher, der Begründer der Kocher'schen Apotheke, war vordem Provisor in der Trog'schen Apotheke in Thun. Die in Thun verbürgerte Familie Trog verzweigte sich nach Straßburg, von wo die heutige Bürgersamilie Trog 1741 nach Olten einwanderte.

Diese mittelbaren Zusammenhänge zwischen Olten und Thun mögen es rechtsertigen, zum Abschluß und als Anhang vorstehender Abhandlung einen Brief mitzuteilen, der für die Berhältnisse im Apothekergewerbe zur Zeit der lehten Jahrhundertmitte überaus aufschlußreich ist und unserer heutigen verwöhnten Generation die "gute alte Zeit" nachdrücklich in Erinnerung rust.

St. Gallen, den 11. Auguft 1854.

Herrn August Kocher, Pharm., ben Herrn Apotheter Trog in Thun. Ct. Bern.

Beehrter Berr!

Auf die mündliche gute Empfehlung von Herrn Baur, Reisender vom Hause Louis Duvernon in Stuttgart, stehe ich keinen Augenblick an, Ihnen, mein Herr, die auf den 1. Oktober ben mir vakant werdende Gehülfenstelle gerne zu anerbieten und Ihnen meine Bedingungen hierin mitzuteilen. —

Jährliches Salair mit Einschluß aller und jeder Emolumente 3. B. Jahrmarkt und Neujahr an Baar 400 Schweizerfranken, welche dann vierteljährlich ausbezahlt werden. Ferner Ausgangstage in der Woche je ein halber Tag, und alle 14 Tage ein schöner Sonntag. Nebst Treue, Fleiß, Redlichkeit, Accuratesse und einem gefälligen, freundlichen Benehmen gegen das liebe Publikum wünschte ich Zufriedenheit mit einer einsachen, häuslichen Lebensweise, die kürzlich in solgendem besteht: Frühstüd Casse mit Brod um 9 Uhr, ein Stüd Morgenbrod, Mittags Suppe, Fleisch und Jugemüse und Most. Abends 4 Uhr Casse mit Brod, Nachts Suppe, Brod und Most. — Auf sitstich gutes moralisches Benehmen auch außer dem Hause sowie auf Genügsamkeit ben den sich darbietenden Vergnügungen und Genüssen lege ich großen Wert. Auch wünschte ich gar sehr, daß Sie sich ben meiner leidigen Augenschwäche und zeisweiligen Unwohlsen des Geschäftes mit bestem Eiser und rechter Sorgsamkeit in guten Treuen annehmen und namentlich alle und jede Scripturen bestmöglichst besorgen würden.

Mit dem 1. Januar 1855 beginnt dan ben mir die städtische Spital- und Stadtarmen Receptur, die Ihnen vielseitigen Anlaß zur ferneren Ausbildung darbietet und die blos dis zum 31. Decbr. 55 andauert, wo es mir lieb wäre, wenn Sie das ganze Iahr ben mir verbleiben würden, indem Sie dann die Quartal- und sonstigen Rechnungen zu schreiben und zu besorgen hätten. —

Sind Ihnen nun diese Offerten angenehm, wollen Sie der gemachten Empsehlung von H. Baur Ehre machen und zu entsprechen suchen, so geben Sie mir mit Postumgang Ihre Zusage und sepen Sie dann bis 1. Octbr. eines guten Empfanges sicher und gewiß.

Indessen gruße ich Sie vielmals und bin und verbleibe achtungsvoll Ihr Ergebstr.

C. U. Chrengeller, Apoth.

(Brief im Besite des herrn Mag Werner Schmid, Apotheter in Thun.)

In einem zweiten Teil sollen die ersten wissenschaftlich gebildeten Merzte Gegenstand ber Betrachtung fein.